



7. Am Scheideweg - **Befreit durch das Kreuz und verwandelt durch Gnade**

Wenn einer von euch mit mir gehen will, muss er sich selbst verleugnen, jeden Tag aufs Neue sein Kreuz auf sich nehmen und mir nachfolgen. Wer versucht, sein Leben zu retten, wird es verlieren. Aber wer sein Leben für mich aufgibt, wird es retten.
(Lukas 9, 23)

Wir wissen nicht, wie oft und wie lange Paulus bei den Christen in Korinth gepredigt hat. Aber so viel ist bekannt: Das Thema seiner Predigten war immer wieder das Gleiche: Jesus und sein Tod am Kreuz. Paulus hatte sich sogar extra vorgenommen, über gar nichts anderes zu reden (1. Korinther 2, 2). Und ich habe mich lange Zeit gefragt: Warum wohl? Schließlich gibt es doch noch so viele andere wichtige Themen!?! Aber auch Jesus sagte, dass seine Jünger sich **JEDEN TAG** mit dem Kreuz auseinandersetzen sollten (siehe Eingangsvers). Was nur ist an der Botschaft vom Kreuz so zentral wichtig, dass sie unser ganzes Christenleben lang von täglicher Bedeutung sein soll?

Ich glaube, inzwischen kann ich Paulus besser verstehen. Wenn ich heute damit konfrontiert würde, dass ich nur ein einziges Kapitel dieses Buchs veröffentlichen darf, dann würde ich mich für dieses hier entscheiden. Denn so viel ist sicher: **Das Kreuz ist das Zentrum der biblischen Botschaft!** Auf unserer Reise zum Leben im Vaterhaus

führt definitiv kein Weg am Kreuz vorbei. So richtig deutlich wurde mir das zum ersten Mal bei einer Begebenheit mit meiner damaligen Freundin und heutigen Frau, die ich mein Leben lang nie vergessen werde. Schon seit Wochen war sie nach den wöchentlichen Treffen unserer kleinen christlichen Gemeinschaft merkwürdig einsilbig. Sie zog sich zunehmend von den anderen zurück. An diesem Abend brachen ihre Gefühle offen auf. Aber am besten, ich lasse sie das selbst erzählen:

Gefühle wie ätzende Säure

„Der Abend ist rum. Und wieder einmal fühle ich es in mir aufsteigen. Dieses Gefühl, das wie eine ätzende Säure alles Gute der vergangenen drei Stunden auffrisst. Was war passiert? Mal wieder „nicht ich“. Ich kenne es schon. Die letzten Wochen war es genauso. Ich habe es mir genau gemerkt.

Mal wieder unterhalten sich alle fröhlich miteinander und werden gelobt - nur nicht ich. Mal wieder wurden Andere gebeten, beim nächsten Treffen das Thema vorzubereiten - nur nicht ich. Mal wieder wurden Andere gebeten, die Lobpreiszeit zu leiten - nur nicht ich. Dabei kann ich das doch! Dabei möchte ich das doch, dabei gibt mir das doch was.

Ich kann es nicht verbergen. Die Enttäuschung, den Schmerz - den verletzten Stolz. Die ätzende Säure frisst alles Gute weg. Das, was mich ausmacht, das, was ich bin. Ich weiß es. Ich spüre es. Ich sollte es loslassen. Aber mein Stolz fordert es ein. Die ätzende Säure verhindert alles Gute.

Und dann treffen sie mich, diese Worte. Und ich weiß, sie sind wahr. Sie würden befreien. „Lass los, oder Du verlierst alles.“ Ich

sinke zu Boden. Kapituliere, gebe auf. Und bevor ich ein Wort sagen kann, macht mein Herz den ersten Schritt...“

Ob Sie es glauben oder nicht: Dieser Moment, in dem meine Frau ihren verletzten Stolz loslassen konnte, hat unser beider Leben verändert. Anstatt alles zu verlieren hat meine Frau so Vieles gewonnen! In diesem Moment hat sie mir vorgelebt, was es bedeutet, das Kreuz auf sich zu nehmen. Bitte lassen Sie mich Ihnen genauer erklären, was ich damit meine:

Das Kreuz ist die Antwort auf das große Dilemma der Menschheit

Ja, es ist leider wahr: Unser Menschsein ist entstellt. Unser Egoismus und unser verletzter Stolz hat sich wie ätzende Säure durch unser ganzes Wesen gefressen. Da gibt es nichts zu beschönigen. Die Bibel bringt es auf den Punkt, wenn sie sagt, dass *„die Gedanken und Taten der Menschen schon von Kindheit an böse sind.“* (1. Mose 8, 21) Dass sie damit recht hat, beweist die Weltgeschichte: Der Kommunismus, der davon ausgeht, dass der Mensch im Kern gut ist, ist gründlich gescheitert. Erfolgreich hingegen ist der Kapitalismus, der den Egoismus des Menschen als Triebkraft nutzt. Und wenn man ihn nicht durch eine gute Sozialgesetzgebung ergänzt, führt er schnell dazu, dass ein paar Wenige die große Masse hemmungslos ausbeuten. So sind wir Menschen!

Auch wir Christen können unser entstelltes Wesen nicht einfach so verändern. Paulus hat es versucht. Sein Fazit ist niederschmetternd: *„Ich begreife mich selbst nicht, denn ich möchte von ganzem Herzen tun, was gut ist, und tue es doch nicht. Stattdessen tue ich das, was ich eigentlich hasse. Ich weiß, dass mein Handeln falsch ist, und gebe damit zu, dass das Gesetz*

gut ist. Aber ich kann mir selbst nicht helfen, weil die Sünde in mir mich zum Bösen verleitet... Es ist anscheinend wie ein inneres Gesetz in meinem Leben, dass ich, wenn ich das Gute will, unweigerlich das Böse tue. ... Dieses Gesetz gewinnt die Oberhand und macht mich zum Sklaven der Sünde, die immer noch in mir ist. Was bin ich doch für ein elender Mensch!“ (Römer 7, 14-24) Unterscheiden wir Christen uns in unserem Verhalten also gar nicht vom Rest der Welt? Haben diejenigen recht, die resigniert behaupten: Christen sind nicht besser, sie sind nur besser dran?

Die erste gute Nachricht ist: **Unser menschliches Versagen ändert nichts daran: Der Vater liebt uns!** So wie wir sind! Uneingeschränkt! Sein Ja zu uns steht fest! Und im 5. Kapitel haben wir herausgearbeitet, dass wir trotz unserer Fehler „ja“ zu uns sagen und uns selber lieben dürfen. Denn vor 2.000 Jahren hat Gott vor den Toren Jerusalems ein für alle Mal das Zeichen seiner Liebe und Vergebung aufgerichtet. Das Blut Jesu reinigt uns von allen unseren Sünden. Er hat die Strafe auf sich genommen, die wir eigentlich verdient hätten. Durch das Kreuz ist der Weg frei zum Vater und zum ewigen Leben. Das ist eine fantastische Wahrheit, an der wir nicht mehr zu zweifeln brauchen. 🔍

Aber das Problem bleibt: Ohne Befreiung von unserem sündhaften Wesen bleiben wir im Teufelskreis der Sünde und ihren zerstörerischen Auswirkungen gefangen.

Die zweite gute Nachricht ist deshalb genauso wichtig wie die erste: Paulus bleibt nicht stehen bei seiner deprimierenden Diagnose. Vielmehr jubelt er: *„Wer wird mich von diesem Leben befreien, das von der Sünde beherrscht wird?“*

Das Kreuz bietet uns nicht nur Vergebung an, sondern verheißt uns auch, aus dem Teufelskreis der Sünde ausbrechen zu können

Gott sei Dank: Jesus Christus, unser Herr!“ (Römer 7, 24+25)
Die Diktatur der Sünde kann gebrochen werden! **Das Kreuz bietet uns nicht nur Vergebung an, sondern verheißt uns auch, aus dem Teufelskreis der Sünde auszubrechen zu können!** Dieses Kapitel beschäftigt sich damit, wie das ganz praktisch in unserem Leben gelingen kann.

Gottes Strategie für uns ist Erneuerung, nicht Veränderung!

Da wir auch als Christen unter dem Diktat der Sünde stehen, können wir uns selbst und unseren Lebensstil nicht einfach so ändern. Wir können uns nicht einfach neue Verhaltensweisen aneignen. Dazu haben wir nicht die Kraft. Aber was können wir dann tun?

Die Chance, die Gott uns anbietet, besteht darin, dass wir unser bisheriges Leben, das unter dem Diktat der Sünde steht, am Kreuz loslassen und sterben lassen. **Gott will unser Leben nicht verändern. Er will es erneuern!** Er will uns mit einem völlig neuen Leben beschenken.

Deshalb spricht die Bibel von einem alten Menschen und einem neuen Menschen (z.B. Epheser 4, 22-24). Paulus ging so weit zu sagen: *„Ich lebe, aber nicht mehr ich selbst, sondern Christus lebt in mir.“* (Galater 2, 20) Das geniale ist: Über diesen neuen Menschen hat die Sünde keine Macht mehr: *„Unser früheres Leben wurde mit Christus gekreuzigt, damit die Sünde in unserem Leben ihre Macht verliert. Nun sind wir keine Sklaven der Sünde mehr. Denn als wir mit Christus starben, wurden wir von der Macht der Sünde befreit.“* (Römer 6, 6+7)

Dieser Wandel vom alten zum neuen Menschen ist nicht auf den Zeitraum der Bekehrung beschränkt. Die Bibel

fordert uns auf, immer wieder neu den alten Menschen abzulegen und dafür den neuen Menschen anzuziehen (Kolosser 3, 8-10). **Auch als Jesus seine Jünger aufforderte, jeden Tag neu das Kreuz auf sich zu nehmen, meinte er damit nicht, dass wir geduldig unsere Leiden ertragen sollen. Er sprach viel mehr davon, dass wir mit ihm den Weg nach Golgatha gehen sollen, um dort mit ihm zu sterben** - was nichts anderes bedeutet, als das alte Leben loszulassen.

Wer sein Leben verliert, der wird es gewinnen, sagte Jesus (Lukas 17, 33)! Wenn wir dagegen versuchen, an unserem alten Leben festzuhalten, werden wir scheitern und das Leben einbüßen (Matthäus 10, 39). So oder so - am Loslassen und Sterben führt kein Weg vorbei. Der Theologe Hans Peter Royer hat es in seinem gleichnamigen Buch so ausgedrückt: Du musst sterben, bevor du lebst, damit du lebst, bevor du stirbst.

Solange unser Christsein nur darin besteht, unser Verhalten etwas frömmere zu machen, sind wir wie ein Autotuner, der sein Auto sportlich lackiert, tieferlegt und mit Sportlenker, Sportsitzen und Spoilern versieht. Aber solange der Motor der gleiche bleibt, wird er keinen Deut schneller vorankommen als vorher. Es ist nur Fassade, die spätestens bei voller Beladung am nächsten Berganstieg peinlich aufpassen wird. Erst der Austausch des Motors bringt das Auto wirklich in Schwung. Genauso brauchen wir ein neues Herz, damit unser Leben als Christ kraftvoll wird und wir auch in schweren Zeiten bestehen können.

Als Jesus seine Jünger aufforderte, jeden Tag neu das Kreuz auf sich zu nehmen, meinte er damit nicht, dass wir geduldig unsere Leiden ertragen, sondern dass wir mit ihm den Weg nach Golgatha gehen sollen, um dort mit ihm zu sterben

Das Kreuz auf sich nehmen - was heißt das praktisch im Alltag?

Aber was bedeutet es praktisch, mit Christus am Kreuz zu sterben? Welchen Platz findet das im Alltag? Schließlich sollen wir uns nicht umbringen! Und ganz sicher hat Jesus auch nicht gemeint, dass wir uns selbst ablehnen, uns niedermachen oder uns gar selber Schmerzen zufügen oder geißeln sollen. Solche Missverständnisse hatten auch Martin Luther eine Zeit lang irregeführt, bis er verstanden hat, dass es beim Kreuz nicht um Selbstgeißelung, sondern um eine zutiefst befreiende, lebensspendende Erkenntnis geht.

In 2. Mose 14 wird uns eine Geschichte erzählt, die uns bei dieser wichtigen Frage weiterhilft: Nach dem Auszug aus Ägypten kam das Volk Israel vor dem Schilfmeer in schwere Bedrängnis. Der Pharao verfolgte die Israeliten mit seinem Heer und bedrohte sie. Das weckte beim Volk Israel zweierlei Gefühle: Zum einen erinnerten sie sich an die „Fleischtöpfe Ägyptens“, an die geregelten Verhältnisse und Sicherheiten, die sie trotz ihrer Versklavung hatten und die sie jetzt auf ihrer Wanderung vermissten. Zum anderen spürten sie den Druck der offenen Bedrohung durch die Soldaten des Pharao. Scheinbar hatten sie keine Wahl. Sie mussten sich dem Pharao beugen. Doch Mose war ein Mann des Glaubens. Er sagte „Nein“ zu den Verlockungen des früheren Lebens und zum Druck der Bedrohung. Stattdessen streckte er im Glauben den Stab über das Meer aus. Und Gott tat das Wunder: Das Meer teilte sich und Israel konnte trockenen Fußes hindurchgehen. Die Sklaventreiber des Pharao dagegen starben in den Fluten.

In unserem Alltag erleben wir das immer wieder: Eigentlich wollten wir nicht mehr so leben wie früher! Wir wollten nicht mehr über andere lästern, beleidigt reagieren, uns in den Mittelpunkt drängen oder lügen, um uns Vorteile zu verschaffen. Aber dann kommen wir in Situationen, in denen es uns plötzlich wieder unheimlich verführerisch und attraktiv erscheint, wie früher zu handeln. Oder wir werden unter Druck gesetzt, wieder mitzumachen, um nicht ausgegrenzt zu werden oder um keine Vorteile zu verlieren. Wenn das geschieht, dann brauchen wir das Vertrauen des Mose. Wir müssen Gott glauben, dass es uns am Ende besser gehen wird, wenn wir der Verlockung und dem Druck widerstehen. **Wenn wir im Vertrauen auf Gott „Nein“ sagen zu unseren alten Verhaltensmustern, können wir wie Mose erleben, dass Gott handelt, uns neue Wege öffnet und uns befreit von der Macht unseres alten, sündigen Wesens und unseren Bindungen an die Welt.**

Der Durchzug Israels durchs Schilfmeer ist ein Bild für die neutestamentliche Taufe (1. Korinther 10, 1-2). In der Taufe wird ausgedrückt, dass der alte Mensch stirbt und ein neuer Mensch geboren wird (Römer 6, 4). Die Taufe ist zwar ein einmaliges Geschenk an uns. Aber in der Erinnerung an sie werden wir ermutigt, immer wieder neu unser altes Wesen loszulassen und in den Tod zu geben. Das Wunder, das Gott am Schilfmeer für Israel getan hat, tut er auch heute noch für uns, wenn wir mitten im Alltag erleben, dass er uns befreit von den Kräften, die uns in unser altes Leben zurück locken oder drängen wollen.

Am Kreuz mit Jesus sterben bedeutet somit, mit Gottes Hilfe unsere alten, zerstörerischen Verhaltensmuster loszulassen, sterben zu lassen und frei zu werden. Ein solches Verhaltensmuster, mit dem ich persönlich immer

wieder umgehen muss, ist Wut. Wenn mich jemand verletzt hat und ich ihm innerlich oder ganz offen seine Schuld und meine Rechte auf Wiedergutmachung vorrechnen möchte, dann ist es wie ein kleiner Tod, „Nein“ zu sagen zu meiner Sehnsucht nach Wut und Vergeltung und stattdessen diesem Menschen seine Schuld zu erlassen und auf Wiedergutmachung zu verzichten. Das ist nicht einfach. Das tut

**Am Kreuz mit
Jesus sterben
bedeutet, mit
Gottes Hilfe
unsere alten,
zerstörerischen
Verhaltens-
muster loszu-
lassen und frei
zu werden**

weh. Da stirbt etwas in mir. Aber wie viel Leben und Heilung wächst aus diesem Sterben heraus! Wie viel Versöhnung und Wiederherstellung wächst, wenn wir unsere Wut und Bitterkeit am Kreuz Jesu in den Tod geben!

Ein anderes Verhaltensmuster, das ich immer wieder loslassen und in den Tod geben muss, ist meine Sehnsucht, von Menschen bewundert und anerkannt sein zu wollen, so wie es auch meine Frau zu

Beginn dieses Kapitels geschildert hat. Wenn ich etwas gut kann oder geleistet habe, es aber keiner bemerkt, mich niemand dafür lobt oder niemand meine Hilfe und Dienste in Anspruch nehmen möchte, dann fühle ich mich frustriert, zurückgewiesen und beleidigt. Und genau dann, wenn ich solche Reaktionen in mir bemerke, dann ist es wie ein kleiner Tod, meinen Wunsch nach Aufmerksamkeit loszulassen und in den Tod zu geben.

Und ebenso ist es wie ein kleiner Tod, wenn ich zugeben muss, dass ich eben nicht so perfekt bin, wie ich es nach außen gerne zeige. Wenn ich vor einem Menschen zugeben muss, dass ich eben nicht immer alleine klar komme, sondern dass ich Hilfe brauche, dass ich Schwächen habe, dass ich Fehler gemacht habe, dass ich Andere verletzt habe,

dass der Streit nicht nur vom Anderen verursacht wurde, sondern auch von mir selbst - dass ich gesündigt habe.

Das zuzugeben tut weh - ohne Frage. Es fühlt sich an wie ein kleiner Tod. Und doch: Wie viel Leben wächst aus diesem Sterben? „*Bekannt einander eure Schuld und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet*“, sagt die Bibel (Jakobus 5, 16). Sünde bekennen, für sich beten lassen, das heißt Schwäche zeigen! Das heißt, die heile Fassade zerbrechen lassen. Das heißt zugeben, dass wir Hilfe brauchen. Das ist demütigend. Da stirbt etwas in uns. **Aber gerade aus diesem Sterben wächst Gottes neues Leben!** Es ist sogar der Beginn für einen völlig neuen Lebensstil, der sich uns durch das Kreuz eröffnet. Was diesen neuen Lebensstil so grundsätzlich vom Leben des alten Menschen unterscheidet und wovon uns das Kreuz somit befreit, das wollen wir uns im nächsten Abschnitt genauer anschauen.

Das Kreuz befreit zu einem neuen Lebensstil

In Philipper 3, 18-19 beschreibt Paulus Menschen, die er als „Feinde des Kreuzes“ bezeichnet. Damit meint Paulus nicht etwa Atheisten oder feindselige Mitglieder anderer Religionen. Er hat dabei vielmehr Mitglieder christlicher Gemeinden im Blick. Auch als Christ kann man demnach ein „Feind des Kreuzes“ sein, wenn man sich so verhält, wie Paulus es hier beschreibt:

„Denn ich habe euch schon oft gesagt und wiederhole es erneut unter Tränen, dass viele Menschen durch ihr Verhalten zeigen, dass sie in Wirklichkeit Feinde des Kreuzes Christi sind: (1) Sie enden im Verderben; (2) ihr Gott ist ihr Bauch; (3) sie sind stolz

auf Dinge, für die sie sich schämen müssten, und (4) denken an nichts anderes als an das Leben hier auf der Erde.“

Dieser äußerst bemerkenswerte Vers macht deutlich, wie grundlegend anders ein Leben mit dem Kreuz im Vergleich zu einem Leben ohne das Kreuz ist. Es lohnt sich, die vier genannten Unterschiede einmal genauer anzuschauen:

1. Ein neues Ziel: Umkehr auf den Weg des Lebens

(„Sie enden im Verderben...“)

In welche Richtung entwickelt sich unser Leben? Auf welches Ziel steuern wir zu? Paulus macht klar: Der Weg am Kreuz vorbei endet „im Verderben“. Warum? Unser alter Mensch ist von Sünde geprägt. Er kann nicht anders als sündigen. Sünde zieht immer Konsequenzen nach sich. Sie zerstört uns selbst, unsere Beziehungen zueinander und zu Gott. Die letzte und unausweichliche Konsequenz der Sünde ist nach Aussage der Bibel immer der Tod (Römer 6, 23). **Wer aber das Kreuz auf sich nimmt, programmiert das Ziel im Navigationsgerät seines Lebens neu.** Das Kreuz ist der Wendepunkt! Es befreit uns aus der Abwärtsspirale der Sünde. Das Kreuz auf sich zu nehmen bedeutet für Paulus somit: Umkehren auf dem Weg, der in den Abgrund führt und abbiegen auf die Straße zum Heil und zum Leben.

2. Fahrerwechsel: Geistgeleitet statt giergetrieben

(„...ihr Gott ist ihr Bauch...“)

Wer steuert die Ausrichtung unseres Lebens? Was lenkt uns in unseren Entscheidungen und unserem Handeln? Wer ist somit unser Gott? Dieser Frage müssen wir uns immer wieder neu stellen. **Denn die Frage, wer unser Gott ist, entscheidet sich nicht nur daran, zu welcher Religion wir gehören, sondern an der Frage, wer uns ganz praktisch**

auf unseren Wegen lenkt und unsere Entscheidungen bestimmt. Darf der Heilige Geist uns führen? Oder sind wir gesteuert von unseren eigenen Wünschen?

Paulus verwendet hier ein äußerst interessantes Bild: „*ihr Gott ist ihr Bauch*“! Warum spricht Paulus vom Bauch? Paulus zeigt hier, dass er ein äußerst realistisches Menschenbild hat und ganz genau weiß, wie wir Menschen funktionieren. Der Bauch oder genauer gesagt unser Magen ist der Teil unseres Körpers, der ganz massiv unsere Handlungen und Entscheidungen beeinflusst und steuert. Wenn mein Magen knurrt und ich Hunger bekomme, dann wächst in mir der Wunsch, etwas zu essen. Dieser Wunsch treibt mich dann z.B. dazu an, beim Autofahren zügig ein Drive-In-Restaurant anzusteuern und mir dort erst einmal den Magen voll zu schlagen. In diesem Zustand achte ich leider nicht unbedingt darauf, ob das, was ich da zu mir nehme, besonders gesund ist. Im Vordergrund steht ganz und gar mein Wunsch nach Sättigung und Bedürfnisbefriedigung.

Paulus meint mit seinem Vergleich: **Genau wie unser Bauch uns zum Essen treibt, so werden wir von unserer Seele getrieben, unsere Wünsche und unseren seelischen**

Hunger zu befriedigen. Mehr als wir es wahrhaben wollen, wird unser Verhalten von Wünschen, Sehnsüchten und Mangelgefühlen gesteuert. Paulus sagt sogar: „*Wir alle haben so gelebt und uns von den Leidenschaften und Begierden unserer alten Natur beherrschen lassen.*“ (Epheser 2, 3)

Unter dem Druck von solchen Gefühlen tun wir leider nicht selten Dinge, die gar nicht gut für uns sind, weder für uns selbst noch für unsere Mitmenschen. Nicht nur Liebe kann

Genau wie unser Bauch uns zum Essen treibt, werden wir von unserer Seele getrieben, unsere Wünsche zu befriedigen

uns blind machen. Auch alle möglichen anderen Wünsche können uns den Blick auf die Realität rauben und unsere Vernunft außer Kraft setzen. Manchmal wissen wir eben NICHT selbst am besten, was gut für uns ist - oder zumindest handeln wir nicht danach!

Richtig gefährlich ist es deshalb, sich gegen Gedanken und Impulse anderer Menschen immun zu machen. Der innere Drang, mich gegen Ratschläge anderer Menschen abschotten zu wollen, ist mir persönlich zum deutlichen Alarmsignal dafür geworden, dass mein „Bauch“ sich wieder einmal zum Gott machen möchte und meine Gefühle die Kontrolle übernehmen wollen. Spätestens dann wird es für mich wieder Zeit, meine Wünsche am Kreuz loszulassen und sie bewusst in Gottes Hände zu legen, damit der Heilige Geist wieder das Steuer meines Lebens in die Hand bekommt.

3. Neue Tankfüllung umsonst: Ehre von Gott statt von Menschen

(„...sie sind stolz auf Dinge, für die sie sich schämen müssten...“)

Haben Sie schon einmal aus Versehen das falsche Benzin getankt? Zum Glück ist mir das noch nie passiert. Der Motor eines Autos kann ernsten Schaden nehmen, wenn er plötzlich mit Diesel statt Super gefüttert wird. Die einzige Chance, ihn zu retten besteht dann darin, den Tank sofort leerzupumpen und stattdessen die richtige Sorte einzufüllen.

Wussten Sie schon, dass auch unser Herzenstank falsch gefüllt werden kann? Anders als bei Autos passiert uns das aber nicht nur manchmal aus Versehen. Dieses Problem betrifft uns alle regelmäßig. Denn unser Liebes- und Wertschätzungstank schreit ständig danach, gefüllt zu werden.

Und ohne Gottes Liebe ist die Versuchung einfach riesig, ihn mit anderen Dingen wie Bewunderung, Ehre, Macht oder Erfolg voll zu machen. Ohne eine feste Identität, die aus der Liebe Gottes gespeist wird, stehen wir immer in der großen Gefahr, uns aus unseren eigenen Leistungen eine Ersatzidentität zu basteln.

Dafür entfalten wir allerlei Aktivitäten: Wir versuchen, uns selbst und anderen aus eigener Kraft zu beweisen, dass wir wertvoll sind. Wir richten Fassaden auf, um vor Anderen möglichst erfolgreich, stark und perfekt auszusehen. Wir suchen nach beruflichen, sportlichen oder künstlerischen Erfolgen oder vielleicht sogar nach Bestätigung in einem „geistlichen Dienst“, der dann in Wahrheit kein Dienst für Gott ist, sondern für uns selbst. Wir stellen uns gern in den Mittelpunkt. Wir klammern uns an Menschen und kämpfen um ihre Anerkennung und Wertschätzung. Wenn wir diese dann nicht im gewünschten Maße bekommen, sind wir zutiefst enttäuscht und gekränkt. Weil unser Selbstwertgefühl und unsere Identität an der Wertschätzung unserer Mitmenschen hängt, sind wir sensibel und verletzbar. Und weil wir dazu neigen, mit unseren emotionalen Bedürfnissen unsere Mitmenschen zu überfordern, sind unsere Beziehungen labil. **Deshalb ist menschliche Anerkennung wie Styropor. Auch damit können wir unseren Herzensschirmständer füllen. Aber stabil wird er dadurch in keiner Weise!**

Menschliche
Anerkennung
ist wie Styropor.
Auch damit können
wir unseren
Herzensschirm-
ständer füllen.
Aber stabil wird
er dadurch in
keiner Weise!

Um unseren Liebes- und Anerkennungstank wieder richtig füllen zu können, müssen wir ihn deshalb genau wie einen falsch gefüllten Benzintank erst einmal „auspumpen“. Wir

müssen die falsche Füllung als solche erkennen und uns von ihr distanzieren. Um Identität in Gott zu finden, müssen wir uns von der Ersatzidentität aus unseren Leistungen verabschieden.

Paulus erläutert anhand seiner eigenen Geschichte ausführlich, wie er diesen wichtigen Prozess durchlebt hat. Er hatte sehr viel Anerkennung und Ehre durch seine hohe Stellung in der jüdischen Gesellschaft. Er konnte viel Selbstwert aus seiner erfolgreichen Karriere ziehen. Aber nach seiner Bekehrung verleugnete er seine Identität aus seinem Ansehen und seinen Erfolgen, um seine Identität in Christus zu finden. Aber lassen wir ihn doch mit seinem bewegenden Zeugnis selbst zu Wort kommen:

„Wenn andere Grund haben, auf ihre eigenen Anstrengungen zu vertrauen, gilt das für mich erst recht! Denn ich bin das Kind einer rein jüdischen Familie, die zum Stamm Benjamin gehört, und wurde mit acht Tagen beschnitten. Wenn es also je einen wahren Juden gab, so bin ich einer! Und nicht nur das: Ich gehörte zu den Pharisäern, die den strengsten Gehorsam gegen das jüdische Gesetz fordern. Die Gemeinde habe ich unerbittlich verfolgt. Und ich habe das jüdische Gesetz so streng befolgt, dass mir niemand etwas nachsagen konnte. Früher hielt ich all diese Dinge für außerordentlich wichtig, aber jetzt betrachte ich sie als wertlos angesichts dessen, was Christus getan hat. Ja, alles andere erscheint mir wertlos, verglichen mit dem unschätzbaren Gewinn, Jesus Christus, meinen Herrn, zu kennen. Ich habe alles andere verloren und betrachte es als Dreck (wörtlich: Kot!), damit ich Christus habe.“ (Philipper 3, 4b-8)

Paulus hat erkannt, dass sein menschlicher Status und seine Leistungen nur seinen Stolz nährten. Das hat seinen Herzenstank zwar scheinbar gefüllt. Aber durch seine Begegnung mit Jesus wuchs in ihm eine tiefe Abneigung gegen

alles, was ihm sein Status und sein Ehrgeiz eingebracht hat. Er hat diese Dinge in seinem Lebenszeugnis sogar im wahrsten Sinne des Wortes als Sch... bezeichnet im Vergleich zu seiner neuen Identität in Christus!

Paulus hat gelernt: **Es gibt eine bessere Quelle, um unsere Sehnsucht nach Anerkennung und „Ehre“ zu stillen: Jesus, seine Liebe, seine Wertschätzung, die er uns aus Gnade schenkt, völlig umsonst und ohne Leistung.** In ihm sind wir wertvoll durch das, was wir in ihm sind und nicht durch das, was wir tun. Aus der Beziehung zu ihm bekommen wir Wert, Identität und Bedeutung aus Gnade, völlig umsonst. Durch diese Erkenntnis hat sich die ganze Ausrichtung seines Lebens grundlegend verändert.

Uns kann es genauso gehen, wenn wir so wie Paulus unsere alten Identitätsquellen loslassen und stattdessen unseren Wert in Gott finden. Dann werden wir immer weniger angewiesen sein auf das Ansehen bei Menschen, weil unser Bedürfnis nach Wert und Identität aus Gott gestillt wird. Dann wird es uns auch viel leichter fallen, unsere Fehler, Schwächen und Nöte offen zu legen und unsere Fassaden fallen zu lassen. Tiefe Beziehungen zu anderen Menschen können sehr viel leichter wachsen, weil unser Leben authentischer und nahbarer wird. Außerdem sind wir längst nicht mehr so verletzlich. Denn wenn unser Wert nicht mehr von Menschen abhängt, kann er auch nicht mehr so leicht durch Menschen beschädigt werden.

Unser ganzes Leben wird wesentlich entspannter, weil das Rennen um Erfolg und Anerkennung aufhört

Letztlich wird unser ganzes Leben wesentlich entspannter, weil das Rennen um Erfolg, Anerkennung und der Kampf um die Aufrechterhaltung unserer Fassaden

aufhört. Wir brauchen niemandem mehr etwas zu beweisen durch unser Engagement und unsere Leistung. Wir können unser „Helfersyndrom“ ablegen. Und wir werden fähig, Gott selbstlos und im Verborgenen zu dienen, weil wir nicht mehr von der Rückmeldung von Menschen abhängig sind.

Ob in Gemeinden, Firmen oder Familien: Wo Menschen sind, die eine feste Identität in Jesus haben, werden kraftraubende Konflikte immer seltener. **Menschen, die gelernt haben, am Kreuz ihren Wunsch nach menschlicher Anerkennung loszulassen, um in Jesus Wert und Identität zu finden, sind mit ihrer Frustrationstoleranz, Ehrlichkeit, Demut, Kritik- und Teamfähigkeit überall ein großer Segen.** Auch als Christen dürfen wir stolz sein. Aber nicht auf uns selbst, sondern auf etwas viel Besseres: *„Wir setzen unser Vertrauen nicht auf menschliche Anstrengung, sondern sind stolz auf das, was Christus Jesus für uns getan hat.“* (Philipper 3, 3b) Diesen Stolz, diese Würde kann man sich nicht verdienen. Sie gibt es nur umsonst - geschenkt. Und sie macht wirklich stabil und glücklich.

4. Neue Heimat: Im Himmel zu Hause statt an die Welt gebunden

(„...sie denken an nichts anderes als an das Leben hier auf der Erde.“)

Wo ist unsere Heimat? Sind wir auf der Erde schon am Ziel? Oder leben wir im Bewusstsein, dass das Beste noch kommt? Den Unterschied zwischen diesen Haltungen habe ich vor und nach meiner Hochzeit besonders deutlich vor Augen geführt bekommen:

Seit meine Frau und ich verheiratet sind, haben wir es uns eingerichtet in unserem Zuhause. Nach der Hochzeit

fühlten wir uns endlich am Ziel und wir fingen an, es uns gemütlich zu machen. Wir kauften allerlei Dinge, die das alltägliche Leben angenehm machen. Bei einigen dieser Dinge können wir uns heute kaum noch vorstellen, wie man ohne sie überhaupt auskommen kann.

Genauso leben wir als Christen oft so, als wären wir schon am Ziel. Wir leben in einem Netz von Beziehungen, Annehmlichkeiten und materiellen Sicherheiten, auf die wir unter keinen Umständen verzichten wollen. Das Problem daran ist: Es kann passieren, dass wir diese Beziehungen und materielle Sicherheiten verlieren. Das kann durch tragische Umstände geschehen. Jünger Jesu müssen aber auch darauf vorbereitet sein, dass wir vielleicht einmal um Jesu willen auf diese Dinge verzichten müssen. Jesus sprach einmal sehr drastisch über dieses Thema: *„Wer mir nachfolgen will, muss mich mehr lieben als Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern - ja, mehr als sein Leben. Sonst kann er nicht mein Jünger sein. Und ihr könnt auch nicht meine Jünger sein, wenn ihr nicht euer Kreuz auf euch nehmt und mir nachfolgt. ... Genauso kann auch niemand mein Jünger sein, ohne alles für mich aufzugeben.“* (Lukas 14, 26,27+33) Damit hat Jesus sicher nicht gemeint, dass wir als obdachlose Bettler leben sollen. Aber er hat sehr wohl gemeint, dass wir bereit sein müssen, selbst unser Leben aufzugeben, wenn das um Jesu Willen nötig wird. Die Bindung an Jesus kann uns unsere Beziehungen und unser weltliches Leben kosten. Aber die Bindung an die Welt, an menschliche Beziehungen oder materielle Sicherheiten kann uns unser ewiges Leben kosten.

Wenn wir Jesu Vorhersagen ernst nehmen, müssen wir damit rechnen, dass es auch in Mitteleuropa wieder Verfolgung geben wird (Matthäus 24, 9). Dann können wir in

die Situation kommen, dass wir uns entscheiden müssen zwischen Jesus und unseren Sicherheiten. Wir werden dann nur das Eine ODER das Andere haben können. Für zahllose Christen in der ganzen Welt ist das längst Realität.

Deshalb ist es so wichtig, dass Jesus selbst immer mehr unser Sicherheitsbedürfnis befriedigen kann. Je mehr das geschieht, umso mehr werden wir in der Lage sein, irdische Sicherheiten loszulassen, falls das erforderlich wird. Entsprechend hat Paulus uns aufgefordert, nach dem Himmel zu trachten, nicht nach irdischen Dingen (Kolosser 3, 2). Und Jesus hat uns ermahnt, uns Schätze im Himmel und nicht auf der Erde zu sammeln (Lukas 12, 33).

Ganz praktisch werden diese Aussagen bei der Frage, wie wir mit unserem Geld umgehen. Über kaum ein Thema sprach Jesus so viel wie über den „Mammon“, der so leicht zu einem Götzen wird, auf den wir mehr vertrauen als auf Gott, und der uns dadurch bindet und unfrei macht. Jesus kennt hier keine Kompromisslinie: *„Kein Knecht kann zwei Herren dienen; entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“* (Lukas 16, 13)

Der biblische Rat, regelmäßig einen Teil seines Geldes wegzugeben, ist deshalb eine gute Übung, diesem Götzen immer wieder das Genick zu brechen. Gott lädt uns ein, unser Vertrauen dabei ganz auf seine Großzügigkeit zu setzen. Er ermutigt uns sogar, ihn damit auf die Probe zu stellen: *„Bringt den kompletten zehnten Teil eurer Ernte ins Vorrats- haus, damit es in meinem Tempel genügend Nahrung gibt. Stellt mich doch damit auf die Probe«, spricht der allmächtige Herr, »ob ich nicht die Fenster des Himmels für euch öffnen und euch mit unzähligen Segnungen überschütten werde!“* (Maleachi 3,

10) Was für ein Angebot! Gott sagt uns verbindlich zu, uns überreich zu beschenken, wenn wir im Vertrauen auf ihn von unserem Besitz abgeben. Nüchtern ausgedrückt könnte man sagen: **Eine Spende ins Reich Gottes stellt offensichtlich eine sichere Investition mit hoher Rendite dar!**

Wie hoch unsere Spenden sein sollten, ist im Neuen Bund nicht mehr eindeutig vorgegeben. Wir sind von Gott erkauft. Unser ganzes Leben und somit auch unser ganzes Geld gehört Gott, nicht nur 10 Prozent. Angesichts von Gottes Versprechen ist die Frage nach der richtigen Höhe unserer Spenden aber auch falsch gestellt. Viel eher sollten wir uns vom Rat des Paulus leiten lassen: *„Wer sparsam sät, wird auch sparsam ernten, und wer segensreich sät, wird auch segensreich ernten.“* (2. Korinther 9, 6)

Die biblische Haltung zum Umgang mit Geld, Besitz und anderen weltlichen Gütern lässt sich gut mit der Verlobungszeit vergleichen: Vor unserer Hochzeit wurden bei meiner Frau und mir die Schränke immer leerer und die Zimmer immer kahler. Wir brachten alles in unsere neue Wohnung, in die wir nach unserer Hochzeit einziehen wollten. In der Nacht vor der Hochzeit schlief meine Frau in einem völlig unwohnlichen Zimmer auf der bloßen Matratze auf dem Boden. Aber sie störte das nicht im Geringsten! Im Gegenteil: Ihr Herz brannte vor Freude, weil sie wusste, dass dies ohnehin nicht mehr ihr Zuhause war und dass sie bald in ihre wirkliche Wohnung einziehen würde. Dort hatte sie bereits alles hingebacht, was ihr wertvoll und kostbar war. Das Zimmer, in dem ich in jener Nacht schlief, sah dagegen noch sehr wohnlich aus und ich schlief auch in einem richtigen Bett. Trotzdem ging es mir genauso wie ihr: Ich war innerlich schon losgelöst von dieser Umgebung

und brannte darauf, in meiner neuen Wohnung mit meiner geliebten Frau zu leben.

Das ist genau die Haltung, in der wir als Christen leben sollten. Die Bibel sagt, dass wir verlobt sind mit Christus. Eines Tages wird er kommen, um uns als seine Braut zu holen. **Uns steht eine Hochzeit bevor! Wenn wir das verinnerlicht haben, wird unser Herz dafür viel mehr brennen als für die Dinge, die in dieser Welt**

Wenn wir uns neu in unserem Bräutigam Jesus verlieben, wird unser Zuhause und unser Reichtum bei ihm im Himmel sein, nicht hier in der Welt

scheinbar so wichtig sind. Es wird für uns immer unwichtiger werden, welche Automarke wir fahren oder welche Firma unsere Kleider hergestellt hat. Wir werden Wohlstand genießen, wenn wir ihn haben. Aber unser Herz wird nicht daran hängen.

Wir dürfen uns deshalb neu verlieben in Jesus, unseren Bräutigam! Dann wird unser Zuhause und unser Reichtum bei ihm im Himmel sein, nicht hier in der Welt (Hebräer 13, 14). Dann wird es uns auch leichter fallen, am Kreuz unsere alten scheinbaren Schätze und Sicherheiten loszulassen, wenn es nötig ist.

Wie werden wir unseren alten Menschen wirklich los?

Das Kreuz will uns also befreien zu einem völlig neuen Lebensstil! Am Kreuz können und sollen wir unseren alten Menschen loslassen und sterben lassen - und damit auch unsere falschen Wünsche und (Sehn-)Süchte, unsere Geltungssucht, unsere Habgier und falsche Sicherheiten. Aber die große Frage ist: Funktioniert das auch praktisch?

Das Kreuz befreit zu einem neuen Lebensstil!

Leben ohne das Kreuz	Leben mit dem Kreuz
auf dem Weg ins Verderben	auf dem Weg des Heils
gesteuert von Wünschen	geleitet vom Heiligen Geist
getrieben von Sehnsüchten, Mangelgefühlen und scheinbaren „Rechten“	gelassen in dem Vertrauen, dass Gott für uns sorgt und seine Wege die besten für uns sind!
schottet sich von Menschen ab, die die eigenen Wünsche in Frage stellen könnten	lässt sich in Frage stellen, sucht Rat und Hilfestellung
Identität und Wert aus eigener Leistung und Bewunderung anderer Menschen	Identität und Wert aus Gottes geschenkter Gnade, Liebe und Wertschätzung
stolz auf sich selbst	stolz auf Christus in uns
kämpft um Bewunderung und Wertschätzung von Menschen	kann gelassener mit Reaktionen von Menschen umgehen
hält die Fassade aufrecht, um bewundert zu werden	kann Fehler und Schwächen offen zugeben
ist verletzlich und schnell beleidigt, da Kritik die Identität bedroht	kann vergeben, ist beziehungs-, kritik- und teamfähiger
dient letztlich sich selbst	kann selbstlos dienen
arbeitet und lebt für die Heimat auf der Erde	arbeitet und lebt für die Heimat im Himmel
ist gebunden an weltliche Sicherheiten, Geld und Beziehungen	ist frei, um Jesu Willen auf Dinge und Beziehungen verzichten zu können

Meine persönliche Erfahrung ist leider: Oft ist unser Gefühlsdruck viel zu stark, als dass wir zu unseren eingefahrenen Verhaltensmustern einfach so „Nein“ sagen könnten. **Wir schaffen es nicht aus unserem Willen heraus, unser altes Leben loszulassen.** Aber wie schaffen wir es dann? Wie können wir dann frei werden?

Der Antwort auf diese Frage kam ich ganz neu auf die Spur, als ich mit meiner Familie eine Reise nach Israel unternommen habe. Besonders beeindruckt hat uns der Ausflug nach Galiläa zum See Genezareth. Hier also hat Petrus gewohnt. Hier hat er gefischt. Hier war er Jesus begegnet. Hier entschied er sich, ihm nachzufolgen. Hier hatte er Jesus viele Wunder tun sehen. Hier ist er dem auferstandenen Jesus begegnet. Ein weiterer beeindruckender Ort ist der Garten Gethsemane in Jerusalem. Die uralten Olivenbäume wirken so, als könnten sie noch erzählen von dem, was damals geschehen ist.

Der Besuch der biblischen Stätten hat mir geholfen, die innere Entwicklung von Petrus besser nachempfinden zu können. Wie kaum eine zweite Figur der Bibel hat Petrus sich im Lauf seines Lebens grundlegend verändert. In den Evangelien lesen wir noch über diesen ungestümen Petrus, der sich mit den anderen Jüngern streitet, wer der Größte ist (Lukas 9, 46) und der meint, sogar besser Bescheid zu wissen als Jesus (Markus 8, 32). Wir lesen, wie Petrus zwar wild entschlossen war, sein Leben für Jesus zu geben, um dann doch schon bei der ersten Prüfung jämmerlich zu versagen. Und dieser unreife, aufbrausende Ehrgeizling und Versager sollte der oberste Hirte der jungen Kirche werden? Hatte sich Jesus in seiner Personalauswahl nicht total vergriffen?

Offenbar nicht: Denn in der Apostelgeschichte lesen wir dann, wie ausgerechnet dieser Petrus die junge Kirche mit weisen, einfühlsamen Worten eint und zusammenhält (Apostelgeschichte 15, 7ff.). Und wir lesen in seinen Briefen, wie wichtig ihm Demut und Achtung voreinander wurde (1. Petrus 5, 2-5). Und aus der kirchengeschichtlichen Überlieferung wissen wir, dass Petrus später tatsächlich sein Leben für Jesus geopfert hat.

Was hat Petrus so verändert? An Entschlusskraft und Willen hat es ihm schon zu Jesu Lebzeiten nicht gemangelt. Aber das hat ganz offensichtlich nicht ausgereicht. Was also hat dann nach Jesu Tod und Auferstehung doch noch dazu geführt, dass dieser unbeständige, ungestüme und ehrgeizige Petrus tatsächlich zu einem weisen Hirten wurde und zu einem Fels, auf den Gott seine Kirche bauen konnte? Die Antwort liegt in seinem Zerbruch und in der Gnade, die er danach erlebt hat. Lassen Sie mich Ihnen diese bewegende Geschichte etwas ausführlicher erzählen:

Das Kreuz ist die Tür zu Gottes verwandelnder Gnade

Alles begann im Garten Gethsemane. In der Gebetszeit konnte Petrus sich einfach nicht wachhalten. Dabei hatte Jesus ihn doch so dringend darum gebeten! Wie blamabel für den ehrgeizigen Petrus. Aber dafür wollte er es dann ganz besonders gut machen, als die Soldaten kamen, um Jesus gefangen zu nehmen. Einem Soldaten hat er es so richtig gezeigt und ihm mit dem Schwert das Ohr abgeschlagen. Aber was macht Jesus? Anstatt auf seinen mutigen Kämpfer stolz zu sein, heilt er dem Soldat das Ohr wieder an.

Da war Petrus mit seinem Eifer wohl schon wieder heftig danebengelegen!

Aber dann kam es besonders dick: Drei mal verleugnet Petrus, zu Jesus zu gehören. Und das, obwohl Petrus doch geschworen hatte, mit Jesus bis in den Tod zu gehen und obwohl Jesus ihn vorher noch extra gewarnt hatte. Welch eine Vollpleite! Und das endgültige Desaster, das dann folgte, kennen wir: Jesus stirbt am Kreuz - obwohl Petrus ihn doch beschworen hatte, dass er das nicht tun dürfte. Desaströser hätte es für Petrus wirklich nicht laufen können.

Dieser Tag hat Petrus zerbrochen. Der stolze, ehrgeizige Überflieger hat sich plötzlich wie ein Versager gefühlt. Die erste Begegnung mit dem auferstandenen Jesus muss für Petrus deshalb eine bittersüße Erfahrung gewesen sein. Bestimmt hat er sich gefreut. Aber ganz sicher haben ihn auch quälende Fragen belastet: Wie musste Jesus jetzt über ihn denken? Würde Jesus ihn bestrafen und verstoßen? Schließlich hatte Jesus angekündigt, dass er alle, die ihn verleugnen, auch vor dem Vater verleugnen wird (Matthäus 10, 33). Jedenfalls hatte er seine Karriere als Apostel wohl gründlich vergeigt. Sein Ehrgeiz war gestorben.

Und so ging Petrus zurück zum See Genezareth, um wieder das zu machen, was er wohl doch am besten konnte: Fischen. Aber an diesem Morgen wollte sogar das nicht klappen. Keinen einzigen Fisch hatte er die Nacht hindurch gefangen. Petrus war tief frustriert. Als ein Mann vom Ufer her rief, dass er das Netz doch noch einmal auf der anderen Seite auswerfen soll, empfand er das wohl eher als Affront. Jetzt musste er sich also schon dumme Tipps von irgendwelchen Fremden anhören. Als ob er ein Anfänger wäre! Aber gut, man kann es ja nochmal versuchen. Und da geschieht es: Die Netze sind plötzlich rappellvoll! Petrus

durchzuckt ein Gedanke: Moment, das habe ich doch schon einmal erlebt. Ja klar: ES IST JESUS!! ES IST DER HERR!!

Da hält ihn nichts mehr. Er springt ins Wasser und schwimmt zum Ufer. Auch seine Selbstzweifel und seine Angst, von Jesus abgelehnt zu werden, halten ihn nicht mehr zurück.

Und dann geschieht etwas, das Petrus tief in seinem Herzen berührt haben muss: Jesus verbringt Zeit mit ihm. Mit ihm, dem Versager. Mit ihm, dem Verleugner. Keine Anklage. Keine Zurechtweisung. Keine Verurteilung. Kein Zeigefinger. Kein: Ich hab's dir doch gleich gesagt, dass du mich verleugnen wirst. Jesus hat nur eine Frage an Petrus: „*Hast du mich lieb?*“ (Johannes 21, 17)

Das hat Petrus tief getroffen. Noch nie hatte er so sehr Jesu Liebe fühlen können. Seine Treue. Und vor allem: Seine Gnade. Seine Barmherzigkeit. In diesem Moment hat Petrus begriffen: Jesus liebt mich nicht, WEIL ich so ein eifriger Nachfolger sein will. Jesus liebt mich einfach so, wie ich bin. Ohne Leistung. Um meiner selbst willen. Ich muss ihm nichts beweisen. Er will nur eines von mir: Mein Herz und meine Liebe.

Ich bin überzeugt: **Diese Erfahrung hat aus dem ehrgeizigen Eiferer Petrus einen barmherzigen Liebhaber gemacht.**

Und diesem Petrus konnte Jesus tatsächlich seine Kirche anvertrauen und ihm sagen: „*Weide meine Schafe.*“ (Johannes 21, 17)

Die Geschichte von Petrus zeigt uns, was am Kreuz geschieht: **Das Kreuz konfrontiert uns Menschen damit,**

Das Kreuz konfrontiert uns Menschen damit, dass wir in Wahrheit Schwächlinge, hoffnungslose Versager und heillose Sünder sind

dass wir in Wahrheit Schwächlinge, hoffnungslose Versager und heillose Sünder sind. Ein anderer muss unser Versagen ausbaden und sogar qualvoll für uns sterben. Wie demütigend ist das! Die Frage ist: Können wir das an uns heranlassen? Können wir uns das eingestehen? Können wir auf unsere Knie gehen und Gott bekennen: Ja, ich bin ein Schwächling. Ja, ich bin ein hoffnungsloser Versager. Ja, ich bin ein heilloser Sünder.

Wenn wir das können, dann sind wir Kandidaten für Gottes Gnade! Denn nur Schwächlinge sind bereit, sich helfen zu lassen. Nur Sünder bitten um Vergebung. Nur Versager bitten um Gnade. Deshalb kann Gott uns nur am Kreuz nicht nur mit seiner Liebe, sondern auch mit seiner verwandelnden Gnade beschenken.

Gott schenkt uns seine Liebe zwar umsonst. Seine Gnade aber hat einen Preis: Sie kostet unseren Stolz! Stolze Menschen brauchen keine Gnade. Oder sie meinen zumindest, dass sie das nicht brauchen. Und damit verhindern sie, dass

Gott ihnen helfen, ihnen vergeben und sie beschenken kann. Petrus hat diese Lektion tief verinnerlicht und an uns weitergegeben: *„Gott stellt sich den Stolzen entgegen, den Demütigen aber schenkt er Gnade.“* (1. Petrus 5, 5)

Gott schenkt uns seine Liebe zwar umsonst. Seine Gnade aber hat einen Preis: Sie kostet unseren Stolz!

Gott ihnen helfen, ihnen vergeben und sie beschenken kann. Petrus hat diese Lektion tief verinnerlicht und an uns weitergegeben: *„Gott stellt sich den Stolzen entgegen, den Demütigen aber schenkt er Gnade.“* (1. Petrus 5, 5)

Deshalb ist das Kreuz für uns Menschen ein Ärgernis und eine Provokation, an

der sich die Geister scheiden: Entweder wir lassen die Demütigung zu, die das Kreuz uns zumutet. Oder wir weichen ihr aus, weil wir unseren Stolz nicht kränken lassen wollen. Die echte, verwandelnde Gnade Gottes ist aber ohne die Demütigung des Kreuzes nicht zu haben. Wer diesen Preis nicht bezahlen möchte, bekommt nur billige Gnade,

die zwar leicht verdaulich, aber leider auch kraftlos ist. Sie macht höchstens ein kurzes, schönes Gefühl, aber sie verändert uns nicht.

Die Gnade hingegen, die wir am Kreuz bekommen, ist ein Geschenk, das auch unseren Umgang mit unseren Mitmenschen verändert. Denn als Beschenkte werden wir fähig, Andere zu beschenken. Als Begnadigte können wir auch Gnade haben für unsere Mitmenschen. Wenn uns bewusst wird, wie schwach und fehlerhaft wir sind, werden wir auch Erbarmen für die Fehler und Schwächen Anderer haben. Und weil wir von Gott nicht verurteilt worden sind, müssen wir auch nicht mehr länger Andere verurteilen.

Dort unter dem Kreuz macht Gott unsere harten Herzen weich. Dort unter dem Kreuz werden wir zu gnädigen Menschen, die einander tragen, ertragen, lieben und dienen können. Dort unter dem Kreuz wächst Gottes neues Reich, das in einer liebe- und gnadenvollen Gemeinschaft besteht. Dort unter dem Kreuz wächst Gottes neue Schöpfung - in jedem einzelnen von uns und unter uns als Gemeinschaft.

Dort unter dem Kreuz kann Gott auch seine Kirche bauen, die nicht zuerst aus Gebäuden oder Institutionen besteht, sondern aus begnadigten, erneuerten Menschen. Und was am wichtigsten ist: **Dort unter dem Kreuz wächst in uns eine Gottesbeziehung, in der uns Gott nicht gibt, was wir verdient haben, sondern in der er uns überreich und großzügig beschenken kann.** Und dadurch erschließen wir für unser Leben eine völlig neue Energiequelle:

Dort unter dem Kreuz werden wir zu gnädigen Menschen, die einander tragen, ertragen, lieben und dienen können

Umstellen auf den Gnadenantrieb - emissionsfrei und voller Energie

Bisher haben wir darüber gesprochen, dass durch das Kreuz das Navigationsgerät unseres Lebens umprogrammiert, der Heilige Geist ans Lenkrad gesetzt, die Benzinsorte geändert und unser Heimatkennzeichen ausgewechselt wird, weil der Himmel statt die Erde unser Zuhause ist. Aber alle diese Veränderungen werden auf Dauer nicht genügen, solange unser Motor derselbe bleibt.

Solange Gottes Gnade nicht unser Antrieb ist, bleiben wir auf unsere eigene Kraft und Leistung angewiesen. Wenn unser Lebensauto mit einem Leistungsmotor läuft, dann sind wir gezwungen, alle unsere eigenen Anstrengungen in

unseren Tank zu packen, um voranzukommen. Zum Auspuff unseres Lebensmotors kommt dann Stress und Stolz auf unsere Leistung heraus.

Die dicke Luft in unseren Ehen, Familien, Betrieben und Gemeinden wird rein, wenn wir vom Leistungsmotor auf den Gnadenantrieb umstellen

Der Gnadenmotor hingegen startet, wenn wir zuerst unseren Stolz darin verfeuern, indem wir uns eingestehen, dass wir es aus eigener Kraft nicht schaffen. Ist er erst in Schwung, dann zieht er seine Energie aus dem immer prall gefüllten Tank der Liebe Gottes. Und hinten heraus kommt nichts

als der Wohlgeruch von Freude und Dankbarkeit, weil wir als Begnadigte immer auch Beschenkte sind.

Deshalb kann man es förmlich riechen, welcher Antrieb einen Menschen bewegt. **Die dicke Luft in unseren Ehen, Familien, Vereinen, Betrieben und Gemeinden wird rein, wenn wir vom Leistungsmotor auf den Gnadenantrieb**

umstellen. Der Weg zu diesem alternativen Antrieb ist kurz: Wir müssen nur das Kreuz auf uns nehmen und unseren Leistungsmotor absterben lassen, indem wir Gott unsere Bedürftigkeit eingestehen und ihn bitten, dass er uns nicht gibt, was wir verdient haben, sondern uns im Überfluss aus Gnade beschenkt. Je scham-loser wir Gottes Gnade erwarten, umso mehr können wir erleben, was uns die Bibel in Bezug auf die Gnade verspricht: „*Durch die Gnade Gottes werdet ihr innerlich stark.*“ (Hebräer 13, 9, siehe auch 2. Timotheus 2, 1)

Deshalb zögern Sie nicht länger! **Verschrotten Sie ihren alten Leistungs-Umweltverpester und lassen Sie sich von Gott einen neuen Wagen mit Gnadenmotor schenken - mit dem Heiligen Geist als Chauffeur, mit der Wertschätzung Gottes im Tank und dekoriert mit dem ehrenvollen Diplomatenkennzeichen eines Botschafters des himmlischen Königsreichs.** Da wir diesen Wagen nicht verdient haben, können wir zwar nicht stolz auf ihn sein - aber die Freude am Fahren ist garantiert!

Als Beschenkte können wir loslassen!

Wenn wir auf den Gnadenantrieb umstellen fällt es uns viel leichter, das alte Leben loszulassen. **Denn wirklich loslassen können wir dann, wenn wir erleben, dass wir etwas noch viel Besseres haben:**

- Wir können unsere (Sehn-)Süchte und falschen Wünsche loslassen, wenn wir wissen und spüren, dass Gott uns noch viel tiefer zufriedenstellt.
- Wir können unseren Ehrgeiz und die Bewunderung von Menschen aufgeben, wenn wir wissen und spüren, dass

Gott unsere Sehnsucht nach Würde und Ehre viel besser befriedigt.

- Wir können unseren Geiz und unsere scheinbaren Sicherheiten loslassen, wenn wir wissen und spüren, dass wir in Jesus auch ohne diese Dinge unendlich reich und sicher sind.

Deshalb ist es so wichtig, auf Gottes Einladung einzugehen und uns beschenken zu lassen: *„Auf, ihr Durstigen, kommt zum Wasser! Geht los, auch wenn ihr kein Geld habt. Geht, kauft Getreide und esst. Wer kein Geld hat, versorge sich kostenlos mit Korn. Geht hin und besorgt euch Wein und Milch, ihr braucht nicht zu bezahlen. Warum solltet ihr euer Geld für etwas ausgeben, das kein Brot ist, euren Lohn für etwas, von dem ihr nicht satt werdet? Hört zu und esst Gutes und eure Seele wird satt werden.“* (Jesaja 55, 1+2) Einem leistungsorientierten Schwaben wie mir fällt das alles gar nicht so leicht. Aber keine Sorge: Wer die Freude am Beschenktwerden erst einmal geschmeckt hat, verzichtet von Herzen gerne auf den Stolz des hart verdienten Lohns.



Jetzt wird's persönlich:

Leben Sie mit dem Kreuz oder ohne das Kreuz? Welche Symptome zeigen sich eher in Ihrem Leben? (siehe Tabelle auf Seite 153)?

Nachfolgend finden Sie einige praktische Vorschläge, wie das Kreuz in Ihrem Leben wirksam werden kann. Welche davon könnten in Ihre aktuelle Lebenssituation passen?

- Ich gehe ganz bewusst einmal vor meinem Schöpfer auf die Knie** und drücke so vor ihm aus, dass ich auf seine Gnade angewiesen bin.

- Ich mache mich transparent und korrigierbar** in einer Zweierschaft oder Kleingruppe und versuche, dort auch Schwächen und Fehler nicht zu verbergen.
- Ich entscheide mich, **NICHT länger zu kämpfen in der Sache, in der ich ungerecht behandelt wurde.** Ich richte meine Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Ehre auf Gott.
- Ich werde jemand anderes um Rat fragen** und um seine Meinung bitten, auch wenn das meine Wünsche und meine Meinung in Frage stellen könnte.
- Ich entscheide mich, **eine bestimmte Sache oder Beziehung aufzugeben und loszulassen**, weil sie zwar meinem Stolz, aber nicht meinem Vater im Himmel gefällt.
- Ich entscheide mich, **Gott und Menschen (z.B. durch Gebet) im Verborgenen zu dienen** und für meinen Dienst kein menschliches Lob oder Anerkennung zu erwarten.
- Ich vergebe dem Menschen**, der mich verletzt hat, erlasse ihm seine Schuld an mir und gebe mein Recht auf Wiedergutmachung auf.
- _____

Tipp: Beten Sie mit einem Mitchristen und lassen Sie Ihr altes Wesen, ihre negativen Eigenschaften und Verhaltensweisen sowie Ihre falschen Wünsche und Beziehungen los und geben Sie sie am Kreuz mit Jesus in den Tod. **Lassen Sie für sich beten, dass stattdessen der Heilige Geist und Gottes Gnade Sie erfüllt** und Ihnen hilft, dass Sie als Beschenkte Ihr altes Leben wirklich loslassen und sterben lassen können.

Beten Sie z.B. das folgende Gebet (und tun Sie das gerne immer wieder):

*Herr, ich gebe mein altes Leben und meine(n) _____
(z.B. Stolz, Geltungsdrang, Wut, Bitterkeit, Habgier, Geiz, Eigensucht, Sturheit, Beleidigtsein, Rachsucht, Forderungen, Leistungsdenken, Helfersyndrom, Arbeitssucht, Bindungen etc.)
auf und lasse es los. Ich will, dass es am Kreuz mit dir stirbt. Zerbrich mich und befreie mich davon. Gib mir nicht, was ich verdient habe. Stattdessen beschenke mich aus Gnade. Lass mich aus dem Überfluss Deiner Liebe, Freundlichkeit und Großzügigkeit leben und so auch anderen zum Segen werden!*

Das Kreuz - Ort der Gnade und der Erneuerung

Schon im ersten Kapitel habe ich es erwähnt: Wenn ich auf mein eigenes Leben schaue, dann fühle ich mich mit Petrus sehr verbunden. Ich sehe so viel von ihm in meinem Leben: Da gab es die Momente, in denen ich wild entschlossen Jesus völlige Hingabe und Treue geschworen habe. Es gab auch die Momente, in denen ich in meinem lieblosen Eifer so manche Mitmenschen mehr oder weniger schwer verletzt habe. Und natürlich gab es viele Momente des Versagens und Verleugnens. Und es gab diese tiefe Krise, in der alle meine geistlichen Ambitionen völlig zerbrochen waren. Aber die wichtigste Erfahrung, die ich mit Petrus teile, ist diese: **Trotz all meiner Schwäche und meinem Versagen ist ER mir immer treu geblieben.** ER hat mich nicht fallen lassen. ER hat mich aufgefangen, mit mir neu angefangen. ER ist mir immer wieder entgegengerannt, hat mich in die Arme genommen, mich getröstet und angenommen.

Diese Erfahrung hat mein Leben wirklich verändert.

Diese Erfahrung hat mein Herz weicher und weiter gemacht. Diese Erfahrung erfüllt mein Innerstes mit einem Gefühl der Geborgenheit und des Getragenseins, das ich nie wieder verlieren möchte. Es stimmt wirklich: *Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte!* (z.B. Psalm 103, 8) Mein Vater im Himmel liebt mich und steht zu mir. Sein JA zu mir steht fest, trotz all meiner Fehler. Davon lebe ich. Aus dieser Gnade dürfen wir alle schöpfen - und sie reichlich an unsere Mitmenschen weitergeben. Deshalb sage ich es aus eigener Erfahrung und mit großer Überzeugung: **Die Erneuerung unseres Lebens beginnt am Kreuz, diesem ganz besonderen Ort, der für Christen aller Zeitalter Heimat, Wendepunkt und Quelle ihres Lebens war.**

Das Kreuz ist also nichts Bedrohliches, das wie eine schwere Last auf uns liegt und unser Leben zur Plage macht. Das Kreuz kann zwar manchmal weh tun. Aber dieser Schmerz ist lächerlich im Vergleich zu den Schmerzen, vor denen wir durch das Kreuz bewahrt werden. Denn das Kreuz ist etwas zutiefst Befreiendes, das wir von Herzen gerne willkommen heißen und umarmen dürfen, weil es uns unsere Bedürftigkeit spiegelt, unsere falschen Ersatzidentitäten enttarnt und uns so hilft, aus unseren selbstzerstörerischen Teufelskreisen auszubrechen. Das Kreuz öffnet uns die Tür zu Gottes verwandelnder Gnade. Es macht unser hartes Herz so weich, dass wir Gottes Liebe in unserem tiefsten Inneren empfangen und dadurch heil und stabil werden können.

**Die Erneuerung
unseres Lebens
beginnt am
Kreuz, diesem
ganz beson-
deren Ort, der
für Christen
aller Zeitalter
Heimat, Wende-
punkt und Quel-
le ihres Lebens
war**

Zu allen Zeiten hat Gott uns Menschen zugerufen: Komm zum Kreuz! Zerbrich am Kreuz! Gib deinen Stolz, deinen Geltungsdrang, deine Forderungen und Bindungen auf und empfangе dafür ein neues, erfülltes, freies und sinnvolles Leben aus der Gnade und Liebe des Vaters. In Wirklichkeit ist das kein Opfer. Es ist ein phantastischer Tausch, bei dem wir unendlich viel gewinnen!



Seite 135



Warum ist Jesus am Kreuz gestorben? Über diese Frage wird in der Theologie heiß diskutiert. Im Artikel „Das Kreuz - Stolperstein der Theologie“ wird deutlich: Jesu Tod war ein stellvertretendes Opfer, das uns erlöst und mit Gott versöhnt.



**Auf den
Punkt
gebracht**

Das Kreuz bringt uns nicht nur Vergebung unserer Schuld, sondern auch Erneuerung! Wenn wir lernen, immer wieder neu am Kreuz Altes sterben zu lassen und unsere Bedürftigkeit einzugestehen, wächst in uns die Freiheit für ein Leben, das nicht aus der eigenen Leistung, sondern aus der Gnade Gottes schöpft.

- Christ werden bedeutet Erneuerung, nicht Veränderung.
- Am Kreuz wirkt Gott das Wunder der Erneuerung, wenn wir uns dort gegen die alten Denk- und Verhaltensmuster entscheiden und unser altes Wesen loslassen und sterben lassen.
- Nicht unsere Gier und unsere Gefühle, sondern der Heilige Geist soll unser Handeln bestimmen.
- Statt menschlicher Bewunderung soll Gottes Liebe und Wertschätzung unsere Sehnsucht nach Wert und Ehre stillen.
- Wenn unser Ziel und unsere Heimat der Himmel ist, müssen wir uns an nichts Irdisches mehr binden (lassen).
- Das Kreuz ist die Tür zu Gottes Gnade, die unser hartes Herz weich machen und unser Wesen erneuern und verwandeln kann.
- Das Kreuz eröffnet uns einen neuen Lebensstil, der nicht von unseren Leistungen, sondern von Gottes Gnade angetrieben wird und in dem wir als Beschenkte Freude und Dankbarkeit statt Stress und Stolz verbreiten.
- Als Begnadigte und Beschenkte können wir das alte Leben von Herzen loslassen, weil wir wissen und spüren, dass Gott etwas viel Besseres für uns hat!

Zwischenfrage: **Sollte ich mich etwa taufen lassen?**

Falls Sie sich diese Frage jetzt stellen, möchte ich Ihnen eine ganz klare Antwort geben: **Wenn Sie noch nicht getauft sind, dann sollten Sie das unbedingt tun!** Christen sollten auf keinen Fall auf diese Hilfe zur Gewissheit verzichten, dass unser Ankläger keine Anrechte mehr auf uns

Jeder Christ sollte im Brustton der Überzeugung sagen können: Ich bin getauft! Ich gehöre Gott!

hat und uns somit nicht länger anklagen kann. Und sie sollten keinesfalls auf diesen bewussten Schritt verzichten, das alte, aus eigener Kraft geführte Leben bewusst loszulassen und sich für ein neues Leben aus der Gnade Gottes zu entscheiden.

Jeder Christ sollte im Brustton der Überzeugung sagen können: „Ja, ich bin getauft! Ich gehöre Gott! Die Sünde und der Teufel haben kein Anrecht mehr auf mich!“ Nicht umsonst sagt uns die Bibel ganz klar: *„Wer glaubt und getauft wird, wird gerettet werden.“* (Markus 16, 16)

Wenn Sie schon als kleines Baby getauft worden sind, dann könnte es wichtig für Sie sein, sich diese Taufe - vielleicht erstmals - wirklich bewusst und ganz persönlich zu eigen zu machen. Dafür sind sichtbare Zeichen eine große Hilfe. Haben Ihnen Ihre Eltern vielleicht eine Taufkerze aufbewahrt, die sie anzünden können? Oder einen Taufschein mit einem Taufspruch, den Sie an die Wand hängen können? Sehr hilfreich können gut gestaltete Tauferinnerungsfeiern sein. Ein mir bekannter Pfarrer hat solche Feiern sogar schon im Freibad mit Untertauchen durchgeführt. Das ist, wie ich finde, eine fantastische Möglichkeit, der

eigenen Taufe nachzuspüren und sie durch das körperliche Erleben ganz fest im eigenen Bewusstsein zu verankern.

Es gibt aber auch Christen und Konfessionen, die aufgrund verschiedener biblischer Aussagen vor Gott und ihrem Gewissen zu dem Schluss kommen, dass eine Taufe von Kindern keine Taufe im biblischen Sinn ist. Auch die biblische Form des Untertauchens ist ihnen wichtig, denn das ursprüngliche griechische Wort für Taufe bedeutet nichts anderes als ein- oder untertauchen. Wer sich aus dieser Überzeugung heraus als Erwachsener taufen lässt, ist dann natürlich kein „Wiedertäufer“, denn die Einmaligkeit des Geschehens wird damit ja nicht in Frage gestellt.

Prüfen Sie selbst, was für Sie „dran“ ist! Falls Sie zu einer Gemeinde gehören, sollten Sie sich dort informieren, wie diese Frage in Ihrem Umfeld gesehen und gehandhabt wird.